

Seine Weine überzeugten

Twann Der Kanton Bern hat gestern die besten Weine des Kantons prämiert. Der Titel «Berner Winzer des Jahres» wechselt von Ligerz nach Twann zu Nick Bösiger und seinem Weingut Frauenkopf.

Vanessa Naef

Trotz der schlechten Weinernte letztes Jahr gibt es ausgezeichnete Weine vom Bielersee zu geniessen und feiern. Genau das wurde gestern in Twann gemacht. Eingeladen hat, wie jeden Sommer, der Kanton Bern. Gekürt wurden die besten Weine des Kantons in verschiedenen Kategorien wie auch der «Berner Winzer des Jahres 2022».

Regierungsrat Christoph Ammann (SP) erinnerte zu Beginn seiner Rede an die Mühen, die die Winzerinnen und Winzer letztes Jahr zu ertragen hatte. Der Weinjahrgang 2021 litt stark unter dem Wetter. Neben Niederschlägen und Hagel machten Frostnächte und der echte und falsche Mehltau die Trauben kaputt. Das führte schweizweit zur schwächsten Ernte seit 1957 (das BT berichtete). Doch der Regierungsrat lenkte den Blick dann lieber auf Positives. Er rühmte den Berner Wein in den höchsten Tönen. An offiziellen Anlässen des Regierungsrats werden jeweils die prämierten Weine ausgedient. Und gemäss Ammann liessen sich viele in- und ausländische Gäste von den Berner Weinen überzeugen.



Nick Bösiger aus Twann kann sich fortan mit dem Titel «Berner Winzer des Jahres 2022» schmücken. PETER SAMUEL JAGGI

Ein tolles Weinjahr 2022

Jürg Maurer, Rebbaulkommissär des Kantons, schätzt, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit ein tolles Weinjahr 2022 zu erwarten ist. Die Trauben seien gross; es werde ein frühes Jahr, zehn Tage Vorsprung habe man. Die Ernte werde man voraussichtlich Anfang bis Mitte September einfahren können. Der für seinen Pinot Noir ausgezeichnete Fabian Teutsch-Marugg sagte, es sei herausfordernd, dieses Jahr den richtigen Erntezeitpunkt zu finden. «Ab Ende August halte ich mich bereit».

Doch das Sorgenkind Hagel bleibt unberechenbar. Bis jetzt wurden dieses Jahr die Bielersee-Region und Thun von Hagelschäden verschont und nach einer trockenen Zeit sei der Regen noch knapp zur richtigen Zeit gekommen, so Jürg Maurer. Entsprechend gibt es kaum Krankheiten. Auch Schädlinge hat es wenige. Wobei Maurer da-

ran erinnert, dass im Tessin der Japankäfer Frassschäden anrichtet. Es sei eine Frage der Zeit, bis dieser auch in der Deutschschweiz vordringe.

106 Weine blind degustiert

Eine Fachjury hat die Weine blind degustiert. Die Jurorinnen und Juroren haben dieses Jahr aus 106 Weinen von 25 Winzerinnen gewählt. Im Anschluss an die Preisübergabe standen die Winzerinnen, Winzer und die Gäste natürlich bei einem Glas Wein vor dem Haus des Bielerseeewines zusammen.

Bei Sonnenschein und Wärme kamen erfrischende Weissweine gerade richtig: etwa der Sauvignon Blanc Bielersee AOC 2021 vom frischgekürten «Berner Winzer des Jahres 2022», Nick Bösiger aus Twann. Sein Wein hat in der Kategorie Sauvignon Blanc gewonnen. Rebbaulkommissär Jürg Maurer sagt, es sei ein typischer Sauvignon Blanc

mit angenehmer Säure und mineralischer Note.

Auf dem richtigen Weg

Nick Bösiger führt in Twann seit 2016 das Weingut Frauenkopf. Er freut sich riesig über die Auszeichnungen: «Es bestätigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin.» Der Quereinsteiger lernte Landwirtschaft und studierte Agrotechnik, bevor er sich zum Winzer bildete. Der Jahrgang 2016 war die erste Ernte, die er eigenständig einfuhr. Seine Philosophie? Es sei zwar fast schon ein unwort geworden, sagt Bösiger, und meint damit die Nachhaltigkeit. Er setze auf Bio, und arbeite darüber hinaus auch bei der Weinherstellung und bei den Zusammenarbeiten nachhaltig. In seinem Team und mit der Kundenschaft, ob Gastronomen oder Private, will er langfristige Partnerschaften eingehen. Zum Team gehören seine Frau Rahel Bösiger (Geschäftsleitung), vier Win-

zer, vier Saisonniers und Alexandra Baumgartner, die sich um Verkauf und Kommunikation kümmert. Ohne sie wäre das alles nicht möglich, so Bösiger.

Hat er nun den Gipfel schon erreicht? Nein, keineswegs, sagt er. Er wolle «weiterkämpfen». «Für mein Weingut Frauenkopf und für unsere Region» mit seinen Berufskollegen. Es brauche den Willen, es immer besser machen zu wollen und sich nicht zufriedenzugeben. Grundlage dafür seien «ganz tolle Reben», die zu 80 Prozent den guten Wein ausmachen würden. Die restlichen 20 Prozent passieren im Keller. Er sei «keine Kellermaus» und schätze das Arbeiten in der Natur und mit den Jahreszeiten. Dort setzt er auf Klassiker wie Chasselas, Pinot Gris und Pinot Noir, experimentiert aber auch mit pilzwiderstandsfähigen (Piwi) Sorten. So hat das Weingut Frauenkopf vor zwei Jahren Seyval Blanc und Sauvignier gris neu

angepflanzt. Bis diese Weine aus dem Hause Bösiger kommen, dauert es aber nochmals zwei Jahre.

Ein Produkt herzustellen, hinter dem er voll und ganz stehen kann, sei stets sein Traum gewesen, sagt Nick Bösiger. Die Arbeit

sei anspruchsvoll, aber es sei für ihn der schönste Beruf. Es gebe alle Jahre nur ein Produkt. «Dafür lebt man ein ganzes Jahr. Das ist magisch.»

Noch Folgeschäden

Auch wenn es dieses Jahr gut aussehe, erinnert Nick Bösiger daran, dass das letzte Jahr bis heute Spuren hinterlassen hat. Folgeschäden vom letzten Jahr gibt es zum Beispiel beim Pinot Gris. Konkret heisst das, dass die Reben ein reduziertes Wachstum aufweisen, gewissermassen noch unter Schock stehen. Er hofft, dass sie sich nächstes Jahr erholt haben. Denn: Es sei auch eine finanzielle Frage für die Winzer. Er musste auf Investitionen verzichten.

Nick Bösigers Vorgänger, Sandra und Remo Giaque-Kunz aus Ligerz kennen den Ruhm und die Ehre des Titels bestens. Drei Tage lang haben sie damals damit verbracht, Nachrichten zu beantworten. Mit einem Schild vor dem Geschäft haben sie den Titel beworben und das ganze Jahr weitere Gratulationen erhalten. Dieses Jahr wurden die beiden für den besten Chasselas gekürt. Eine ganz besondere Ehre für Remo Giaque-Kunz. «Ich muss mir noch überlegen, was mir mehr Freude bereitet», sagte er bei der Entgegennahme. Denn Chasselas ist sein Lieblingswein und die Kategorie für ihn entsprechend die «Königsdisziplin». Er hat seinen Wein aber nicht mit Blick auf einen Preis hergestellt: «Ich mache den Chasselas einfach so, dass ich ihn gern habe.» Aber wie immer sei Herzblut darin.

Die Gewinnerinnen und Gewinner

- **Berner Winzer des Jahres 2022:** Nick Bösiger, Weingut Frauenkopf, Twann.
- **Bester Chasselas:** Remo und Sandra Giaque-Kunz, Ligerz (Kirchweil Chasselas Bielersee AOC 2021). 2. Platz: Gabriel und Silvan Andrey. 3. Platz: Cordula Morgenegg-Posch.
- **Beste Weisse Spezialität:** Johannes Louis, Schafis (Sylvaner Bielersee AOC 2021). 2. Platz: Stephan Martin. 3. Platz: Rebgt der Stadt Bern.
- **Bester Sauvignon Blanc:** Nick

Bösiger, Twann. 2. Platz: Adrian Klötzli. 3. Platz: Gabriel und Silvan Andrey.

• **Bester Pinot Noir:** Fabian Teutsch-Marugg, Schafis (Le Grand Pinot Bielersee AOC 2020). 2. Platz: Adrian Klötzli und Nick Bösiger. 3. Platz: Martin Hubacher.

• **Beste Rote Spezialität:** Martin Hubacher, Twann (Gamaret Lac de Bienne AOC 2019). 2. Platz: Remo und Sandra Giaque-Kunz. 3. Platz: Johannes Louis. vna

Bernjurassische Berufsschule zieht nach Biel

Bildung Kantonswechsel von Moutier: Elf handwerkliche Ausbildungsgänge des Ceff werden in Zukunft an der Salzhausstrasse in Biel angeboten.

Der neue Standort des französischsprachigen Berufsbildungszentrums ist bekannt: Die ehemaligen Montagehallen der General Motors hinter dem Bahnhof Biel werden ab 2026 die elf handwerklichen Ausbildungsgänge beherbergen, die heute in Moutier angeboten werden. «Wir mussten eine gut erreichbare Lage in der Nähe des Bahnhofs finden», bestätigt Cédric Bassin, Leiter des Centre de formation professionnelle Berne francophone (Ceff).

Mario Annoni, der Verantwortliche des Projektes Avenir Berne romande, das das Zusammenwir-

ken zwischen dem Berner Jura und Biel fördert, erklärt: Der Umzug des Ceff sei nach der Abstimmung über die Kantonszugehörigkeit von Moutier notwendig geworden. Mit der Verlegung könne das interjurassische Gleichgewicht, wie es im Laufe der Zeit zwischen der bernischen und der jurassischen Berufsbildung aufgebaut wurde, erhalten bleiben. Auch in Zukunft werden beide Kantone komplementär in der Ausbildung tätig sein: Elf Berufe für Französischsprachige werden ab 2026 in Biel gelehrt, und zehn weitere wie bisher in Delémont.

Die Bildungs- und Kulturdirektion sei «sehr daran interessiert», die interkantonale Zusammenarbeit zwischen den Schulen und mit der Wirtschaft aufrechtzuerhalten und auszubauen. Die Jurabogenkantone

seien «stärker», wenn sie weiterhin auf der Ebene der Berufsbildung zusammenarbeiten, heisst es in einer Medienmitteilung des Kantons.

Kaum längere Wege

Mario Annoni sagt: «Wir hätten im Berner Jura keinen zentralen Schulungsort gefunden, der für alle Lernenden aus den angrenzenden französischsprachigen Kantonen erreichbar wäre.» Aber immerhin sei das Ceff mit seinem Verwaltungssitz in St-Imier weiterhin eine bernjurassische Institution, so der ehemalige Politiker.

Die Verantwortlichen für Berufsbildung begrüssen die Standortwahl hinter dem Bieler Bahnhof. «Gesamthaft betrachtet werden die Arbeitswege der Lernenden nicht länger», stellt Florent Cosandey, Leiter des franzö-

sischsprachigen Mittelschul- und Berufsbildungsamts des Kantons Bern, fest.

Ein Ausbildungscampus

Am neuen Standort werden sich Synergien mit angrenzenden Ausbildungsstätten entfalten, ist sich Cédric Bassin sicher. Das französischsprachige Berufsbildungszentrum Ceff wird so zum Nachbarn der Technischen Fachschule des BBZ Biel, die auf Mechanikerberufe, Uhrmacherei und Mikrotechnik spezialisiert ist und bereits einen Teil des Gebäudes belegt. Ebenso liegen die Schule für Gestaltung Bern und Biel sowie die BFB Wirtschaftsschule Biel in unmittelbarer Nähe.

Die Konzentration von so vielen Bildungseinrichtungen entspricht vielmehr der Vision eines Campus als dem Bild einer Berufsschule.

Die Ansiedlung der Ausbildung in einer Stadt verleihe den Auszubildenden mehr Auswahlmöglichkeiten bei der Berufswahl, sagt Annoni: «Wir hoffen, dass handwerkliche Berufe für die Jungen attraktiver werden.» Cosandey verpflichtet ihm bei: «Bisher gibt es in Biel wenige französischsprachige Ausbildungsbetriebe im Handwerk. Wir hoffen, dass der neue Schulstandort das Angebot für die Romands verbessert.»

Auf dem vorgesehenen Gebäude in Biel wird ein weiteres Stockwerk gebaut. In Moutier stehen heute 2500 Quadratmeter zur Verfügung; in Biel werden es 2886 sein. Geplant sind rund 20 Klassenräume, zwei Werkstätten, eine Lernküche, eine Aula, etwa zehn Büros, eine Verpflegungszone und mehrere Entspannungsbereiche. «Die Anlage wird ideale Lernbedingungen

schaffen», freut sich Ausbildungsleiter Bassin. «Wir haben das Glück, die Lehrkräfte in unsere Überlegungen zur Gestaltung der Klassenräume einzubeziehen», ergänzt der kantonale Verantwortliche Cosandey.

Das zukünftige Schulgebäude wird von einem privaten Träger mit 8,2 Millionen Franken finanziert. Der Kanton bezahlt dafür eine Jahresmiete von 1,2 Millionen. «Dieser Aufwand entspricht den kantonalen Vorgaben», erklärt Annoni.

Der Umzug der heute noch bernjurassischen Bildungsstätte wird nach dem Übergang von Moutier zum Kanton Jura nicht mitten im Schuljahr stattfinden. In Absprache mit dem Nachbar-kanton wird der Transfer der Lernenden zum Schulanfang im August 2026 vollzogen.

Sébastien Goetschmann/pl